

Schul- und Berufsausbildung junger Ausländer ...	293
UN-Bericht schönt Entwicklungsstand in Mittel- und Osteuropa	300

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 21/93

Berlin 27. Mai 1993 60. Jahrgang

Schul- und Berufsausbildung junger Ausländer

In der Bundesrepublik Deutschland lebten Ende 1990 rund 5,4 Mill. Ausländer, davon 5,2 Mill. in Westdeutschland und knapp 0,2 Mill. in Ostdeutschland. Während sich in der ausländischen Bevölkerung in den alten Bundesländern viele Nichterwerbspersonen befinden, darunter auch viele Kinder und Jugendliche, die überwiegend bereits in Deutschland geboren worden sind, waren fast alle Ausländer in den neuen Ländern erwerbstätig. Sie waren im Rahmen von Arbeitsverträgen ins Land geholt worden; viele wurden nach Ablauf der Verträge ausgewiesen. Seit 1992 steigt die Zahl der Ausländer in den neuen Ländern wieder.

Anders als in den alten Ländern besuchten jedoch in Ostdeutschland nur wenige ausländische Schüler allgemeinbildende und berufliche Schulen. Schätzungsweise lebten am Jahresende 1990 nur rund 9 000 ausländische Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis unter 20 Jahren in den neuen Bundesländern. Davon besuchten rund 5 000 allgemeinbildende Schulen. An beruflichen Schulen wurden insgesamt 1 500 Ausländer unterrichtet, 200 Schüler waren im Alter von über zwanzig Jahren¹. Wegen dieser geringen Fallzahlen wird im folgenden nur die Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen in das Schulsystem Westdeutschlands untersucht.

In Westdeutschland waren von den rund 5,2 Mill. Ausländern knapp 1,2 Mill. in der Altersgruppe von 6 bis unter 20 Jahren, der altersgemäß die meisten Schüler angehören. Die Gesamtzahl der ausländischen Einwohner hatte im Vergleich der Jahre 1991 und 1973 — Anfang 1974 traten Anwerbebeschränkungen in Kraft — um ein Drittel zugenommen, die Zahl der jungen Ausländer jedoch um über zwei Drittel. Die Zahl der deutschen Kinder und Jugendlichen nahm in diesem Zeitraum ab, der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung in dieser Altersgruppe von 5 auf fast 13 vH zu.

Mit 960 000 hat die Zahl ausländischer Schüler an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen² 1991 einen Höchststand erreicht, nachdem sie in den achtziger Jahren infolge einer verstärkten Rückwanderung ausländischer Familien vorübergehend sogar gesunken war. Der neuer-

liche Anstieg ist auch auf eine erhöhte Bildungsbeteiligung zurückzuführen.

¹ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Berufliche Schulen, Fachserie 11, Reihe 2, Wiesbaden 1992.

² Ohne Schüler in Schulkindergärten und Vorklassen. Vgl. zu den Schülerzahlen: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Allgemeinbildende Schulen, Reihe 1; Berufliche Schulen, Reihe 2 und berufliche Bildung, Reihe 3; Fachserie 11, lfd. Jahrgänge; ferner Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten 1992/93, Bonn 1992, Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (Hrsg.): Ausländische Schüler und Schulabsolventen, Schuljahr 1990/91; ausgewählte Ergebnisse einer Umfrage in den Kultusministerien der alten Länder, Bonn 1991. Allerdings informieren die Bildungsstatistiken über ausländische Schüler weniger umfassend als über deutsche. Die Statistik der Schulabschlüsse ist im Bereich beruflicher Schulen unvollständig. Für ausländische Auszubildende gibt es keine Abschlußstatistik und nur Informationen über einen Teil der Ausbildungsberufe. Eine Statistik über das Alter ausländischer Schüler fehlt. Die Altersstruktur wurde deshalb geschätzt.

Tabelle 1

**Deutsche und ausländische Schüler nach Altersgruppen
an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Westdeutschland**

Im Alter von ... bis unter ... Jahren ¹⁾	1973			1980			1990		
	Deut- sche	Aus- länder	Ins- gesamt	Deut- sche	Aus- länder	Ins- gesamt	Deut- sche	Aus- länder	Ins- gesamt
Schülerzahl in 1000 Personen ²⁾									
6 - 15 Jahre	8307	297	8604	6499	599	7098	4640	621	5261
Allgemeinbildende Schulen	8245	294	8539	6499	599	7098	4640	621	5261
Berufliche Schulen	62	3	65	—	—	—	—	—	—
15 - 20 Jahre	3066	51	3117	4137	115	4252	2653	275	2928
Allgemeinbildende Schulen	1158	11	1169	1941	35	1976	1339	142	1481
Berufliche Schulen	1908	40	1948	2196	80	2276	1314	133	1447
20 Jahre und älter	244	19	263	415	23	438	830	62	892
Allgemeinbildende Schulen	30	1	31	40	1	41	65	4	69
Berufliche Schulen	214	18	232	375	22	397	765	58	823
Alle Schüler	11617	367	11984	11051	737	11788	8123	958	9081
Allgemeinbildende Schulen	9433	306	9739	8480	635	9115	6044	767	6811
Berufliche Schulen	2184	61	2245	2571	102	2673	2079	191	2270
Bevölkerungszahl									
6 - 15 Jahre	8606	431	9037	6695	766	7461	4956	710	5666
15 - 20 Jahre	4105	255	4360	4957	318	5275	3027	450	3477
6 - 20 Jahre	12711	686	13397	11652	1084	12736	7983	1160	9143
Bildungsbeteiligung in vH ³⁾									
6 - 15 Jahre	96,5	68,9	95,2	97,0	78,2	95,1	94,6	94,5	94,6
Allgemeinbildende Schulen	95,8	68,2	94,5	97,0	78,2	95,1	94,6	94,5	94,6
Berufliche Schulen	0,7	0,7	0,7	—	—	—	—	—	—
15 - 20 Jahre	74,7	20,0	71,5	83,5	36,2	80,6	87,6	61,1	84,2
Allgemeinbildende Schulen	28,2	4,3	26,8	39,2	11,0	37,5	44,2	31,6	42,6
Berufliche Schulen	46,5	15,7	44,7	44,3	25,2	43,1	43,4	29,6	41,6
6 - 20 Jahre	89,5	50,7	87,5	91,3	65,9	89,1	92,0	81,6	90,7
Allgemeinbildende Schulen	74,0	44,5	72,5	72,4	58,5	71,2	75,5	70,1	74,8
Berufliche Schulen	15,5	6,3	15,0	18,8	7,4	17,9	16,5	11,5	15,8
¹⁾ Schüler und Bevölkerung am Jahresende. — ²⁾ Die Altersstruktur der ausländischen Schüler wurde geschätzt. — ³⁾ Für die Berechnung der Bildungsbeteiligung wurden 1990 zur Zahl der Schüler im Alter von 6 bis unter 15 Jahren 100 000 Kinder von Aus-, Übersiedlern und Ausländern addiert; aufgeteilt jeweils zur Hälfte auf deutsche und ausländische Schüler. <i>Quellen:</i> Statistisches Bundesamt; Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und eigene Berechnungen.									

Bildungsbeteiligung

Von den 960 000 ausländischen Schülern waren 620 000 im Alter von 6 bis unter 15 Jahren und besuchten die allgemeinbildenden Schulen. Die Bildungsbeteiligung³⁾ in dieser Altersgruppe lag bei 94,5 vH und damit im vierten aufeinanderfolgenden Jahr auf demselben Niveau wie bei den gleichaltrigen Deutschen⁴⁾. 1973 betrug die Bildungsbeteiligung erst 69 vH, 1980 bereits 78 vH (Tabelle 1).

275 000 ausländische Schüler im Alter von 15 bis unter 20 Jahren besuchten 1990 eine allgemeinbildende oder berufliche Schule; dies entspricht einer Bildungsbeteiligung von 61 vH (1973: 20 vH, 1980: 36 vH). Noch ist die Bildungsbeteiligung bei den deutschen Jugendlichen dieser

Altersgruppe beträchtlich höher. Dies gilt sowohl für die allgemeinbildenden als auch die beruflichen Schulen. Ausländische Jugendliche holten in der zweiten Hälfte der

³⁾ Die Bildungsbeteiligung stellt den an der gleichaltrigen Bevölkerung gemessenen Schulbesuch dar.

⁴⁾ Diese Quote ist als Orientierungswert zu interpretieren, die in den Bezugsgrößen — Bevölkerungszahl und Schülerzahl — infolge voneinander abweichender Erhebungstermine und Stichtage in den Statistiken Unschärfen enthält. Für die Berechnung der Bildungsbeteiligung mußte beispielsweise die Zahl der Schüler für 1990 um 100 000 Kinder von Aus- und Übersiedlern sowie Ausländern — aufgeteilt jeweils zur Hälfte auf deutsche und ausländische Schüler — ergänzt werden, die als Seiteneinsteiger in die Schulen eintraten.

achtziger Jahre aber vor allem an den allgemeinbildenden Schulen auf, während die Entwicklung an den beruflichen Schulen bis 1989 stagnierte. Zuletzt erhöhte sich aber auch hier die Bildungsbeteiligung ausländischer Jugendlicher. Dazu trug sicher die entspannte Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt bei⁵. Offenbar ist aber auch der Stellenwert einer guten beruflichen Qualifikation bei den ausländischen Jugendlichen zunehmend erkannt worden.

Allgemeinbildende Schulen

1991 besuchten fast 790 000 ausländische Schüler die allgemeinbildenden Schulen in Westdeutschland; 1970 hatte die Zahl erst bei 160 000 gelegen. Der Ausländeranteil ist seit Beginn der siebziger Jahre von 2 vH auf 11 vH gestiegen. Auch die Zahl deutscher Schüler nimmt seit dem Ende der achtziger Jahre — vor allem demographisch bedingt — wieder zu.

Von den ausländischen Schülern waren 1991 über zwei Drittel an den Grund- und Hauptschulen und 6 vH an den Sonderschulen eingeschult. An den Realschulen be-

fanden sich 9 vH und an den Gymnasien 10 vH der Schüler. Obwohl in den achtziger Jahren auch ausländische Schüler zunehmend auf die Gymnasien, Real- und Gesamtschulen überwechselten, besuchten sie immer noch seltener als die deutschen Altersgenossen Schulen (10 vH gegenüber 24 vH), an denen das Abitur erworben werden kann (Tabelle 2). Dennoch hat die Bedeutung der Hauptschule als Lernort bei den Ausländern deutlich abgenommen.

⁵ Beispielsweise können migrantenspezifische Sperren, die der Aufnahme eines Berufsausbildungsverhältnisses im Wege stehen, durch Kooperationsmodelle wie in Köln und Düsseldorf überwunden werden. Dabei werden ausländische Jugendliche und ihre Eltern über Art, Umfang und Notwendigkeit einer Ausbildung, jedoch auch Betriebsinhaber und Vorgesetzte in der Wirtschaft über das gesellschaftliche und soziale Umfeld der Ausländer informiert. Vgl. Der Landesausschuß für Berufsbildung des Landes Nordrhein-Westfalen: Empfehlungen zur beruflichen und sozialen Eingliederung junger Ausländerinnen und Ausländer vom 5. September 1991. In: Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Regionaldaten zur beruflichen Bildung in Nordrhein-Westfalen 1992.

Tabelle 2

Deutsche und ausländische Schüler nach Schularten in Westdeutschland

	Ingesamt			Deutsche			Ausländer		
	1970	1980	1991	1970	1980	1991	1970	1980	1991
	in 1000 Personen								
Allgemeinbildende Schulen	8927,8	9115,3	6918,6	8768,7	8480,2	6130,5	159,1	635,1	788,1
Berufliche Schulen	2074,3	2673,1	2223,4	2047,7	2570,6	2019,9	26,6	102,5	203,5
Alle Schüler	11002,1	11788,4	9142,0	10816,4	11050,8	8150,4	185,7	737,6	991,6
	in vH								
	Ausländeranteil			Struktur					
Allgemeinbildende Schulen	1,8	7,0	11,4	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
davon:									
Grund- und Hauptschulen ¹⁾	2,2	10,4	14,0	70,8	53,3	53,9	86,5	82,9	68,4
Sonderschulen	1,2	7,8	17,9	3,6	3,9	3,5	2,5	4,4	5,9
Realschulen	0,6	2,1	8,2	9,8	15,6	13,1	3,0	4,6	9,1
Gesamtschulen	—	4,8	13,9	—	2,5	4,5	—	1,7	5,7
Gymnasien	0,9	1,9	5,1	15,6	24,5	24,3	7,9	6,3	10,2
Abendschulen und Kollegs	1,3	4,6	11,9	0,2	0,3	0,7	0,1	0,2	0,7
Berufliche Schulen	1,3	3,8	9,2	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
davon:									
Berufsvorbereitungs- und									
Berufsgrundbildungsjahr	—	11,5	19,8	—	4,2	4,4	—	13,8	10,7
Berufsschulen	1,3	3,8	9,0	77,1	69,2	64,0	78,2	67,9	63,0
Berufsfachschulen	0,9	3,3	12,1	8,8	12,3	10,1	6,4	10,4	13,9
Kollegschulen ²⁾	—	3,0	11,0	—	1,4	3,4	—	1,1	4,1
Berufsober- u. Fachoberschulen ³⁾	0,9	1,9	6,1	4,8	6,1	7,0	3,4	3,0	4,6
Fachschulen	1,5	2,6	2,3	6,3	3,2	5,8	7,5	2,1	1,3
Schulen des Gesundheitswesens	2,0	1,8	4,5	2,9	3,7	5,3	4,5	1,7	2,5

¹⁾ Einschließlich schulartunabhängige Orientierungsstufen. — ²⁾ Einschließlich Fach- und Berufsakademien. — ³⁾ Einschließlich Fachgymnasien, technische Oberschulen und Berufsaufbauschulen.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und eigene Berechnungen.

Im Vergleich der Jahre 1980 und 1990 hat sich der Anteil der deutschen Schüler an Gymnasien und Realschulen nicht mehr erhöht, während er bei den ausländischen gestiegen ist. Da die meisten jungen Ausländer in der Bundesrepublik geboren wurden oder zumindest hier aufwuchsen, besuchten sie von Anfang an hier die Schulen. Sie haben mehr Informationen über das Schulsystem und somit bessere Chancen auf eine weiterführende Schulbildung als ihre Vorgänger.

Die Sonderschulen hatten mit 18 vH einen großen Anteil ausländischer Schüler. Sie wurden oft an die Schulen überwiesen, weil ihr Lernverhalten gestört war. Bei später Zugezogenen spielten auch sprachliche Hürden eine Rolle. Außerdem wurden zunehmend körperbehinderte ausländische Schüler an Sonderschulen unterrichtet. An den Grund- und Hauptschulen war der Ausländeranteil mit 14 vH ebenfalls überdurchschnittlich hoch, während er an den Realschulen mit 8 vH und an den Gymnasien mit 5 vH beträchtlich unter dem Durchschnitt lag. Unter den Schularten, an denen weiterführende Abschlüsse erzielt werden können, hatten nur die Gesamtschulen sowie die Abendrealschulen, Abendgymnasien und Kollegs überdurchschnittlich hohe Ausländeranteile.

Ausländische Schüler verlassen seltener als in früheren Jahren die allgemeinbildenden Schulen ohne Schulabschluß. Dennoch waren es 1991 noch knapp 22 vH. Der Anteil fiel zwar seit 1983⁶ um 12 vH-Punkte, war zuletzt aber immer noch dreimal so hoch wie bei deutschen Schülern.

1991 schlossen 60 500 ausländische Jugendliche die allgemeinbildenden Schulen erfolgreich ab, davon 35 000 mit Hauptschulabschluß, 19 500 mit einem mittleren Abschluß und 6 000 mit der Hochschulreife (Tabelle 3). Von 1983 bis 1991 stieg die Zahl ausländischer Schulabsol-

venten mit Abschlußzeugnis um 85 vH; beim mittleren Abschluß und der Hochschulreife hat sich die Absolventenzahl nahezu verdreifacht. Dennoch bestehen weiterhin erhebliche Unterschiede: Von den deutschen Schülern verließen nur 28 vH die Schulen mit einem Hauptschulabschluß, aber 36 vH erzielten einen mittleren Abschluß und 30 vH die Hochschulreife, während von den ausländischen Schülern 45 vH den Hauptschulabschluß erreichten, aber nur 25 vH einen mittleren Abschluß und erst 8 vH die Hochschulreife.

Berufliche Schulen

In einer beruflichen, berufsvorbereitenden oder berufsorientierten Ausbildung befanden sich 1991 an den beruflichen Schulen in Westdeutschland etwas über 200 000 ausländische Schüler. 1970 hatte die Zahl erst bei 27 000 gelegen. Die Entwicklung ist bei ausländischen und deutschen Schülern seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre gegenläufig. Die Zahl deutscher Schüler fiel und wird sich erst Mitte der neunziger Jahre wieder erhöhen. Der Ausländeranteil stieg seit Beginn der siebziger Jahre von 1 vH auf 9 vH (Tabelle 2).

Fast zwei Drittel der ausländischen Schüler besuchten 1991 die Berufsschulen, 14 vH die Berufsfachschulen und 8 vH die Kolleg- und Fachschulen, Fach- und Berufsakademien sowie die Schulen des Gesundheitswesens. Insgesamt waren 85 vH der ausländischen Schüler an Schulen, an denen eine volle berufliche Ausbildung allein oder in Zusammenarbeit mit Betrieben und überbetrieblichen Ausbildungswerkstätten angeboten wurde. Rund 5 vH der Schüler lernten an den Berufsober-, Fachober-, Berufsaufbau- und technischen Oberschulen sowie den Fachgymnasien, um neben einer lediglich berufsorientierten Ausbildung schulische Abschlüsse zu erreichen, die den Abschlüssen allgemeinbildender Schulen gleichwertig sind. Reichlich ein Zehntel der Schüler bereitete sich in den Einrichtungen des Berufsvorbereitungs- oder Berufsgrundbildungsjahres auf eine Berufsausbildung vor.

An den Schulen, die eine Berufsausbildung allein oder in Kooperation mit Betrieben und überbetrieblichen Ausbildungswerkstätten vermitteln, waren deutsche Schüler anteilig stärker vertreten als ausländische (89 zu 85 vH). Die ausländischen Schüler haben bei einzelnen Schularten jedoch aufgeholt. Berufsfach- und Kollegschulen besuchen sie relativ inzwischen mehr und die Berufsschulen in fast gleichem Ausmaß wie deutsche Schüler. Besonders deutlich war der Unterschied jedoch noch an den Fachschulen und den Schulen des Gesundheitswesens. Jeder neunte deutsche Schüler besuchte diese beruflichen Aus- und Fortbildungsgänge, aber nur jeder 26. ausländische.

Tabelle 3
Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen 1991
von deutschen und ausländischen Schülern
in Westdeutschland

Abschlußart	Deutsche	Ausländer	Ausländeranteil
	in 1000 Personen		in vH
Mit Abschluß	541,2	60,5	10,1
davon:			
Hauptschulabschluß	160,5	35,0	17,9
Mittlerer Abschluß	208,9	19,5	8,5
Hochschulreife	171,8	6,0	3,4
Ohne Hauptschulabschluß ¹⁾	37,1	16,8	31,2
Insgesamt	578,3	77,3	11,8

¹⁾ Einschließlich Schülern aus der Sonderschule.
Quellen: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und eigene Berechnungen.

⁶ Eine Statistik der Schulabschlüsse ausländischer Schüler liegt erst von 1983 an vor. Vgl. beispielsweise Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (Hrsg.): a.a.O., S. 180 ff.

Nach wie vor sind die meisten Schüler beruflicher Schulen zugleich Auszubildende, durchlaufen also eine Berufsausbildung im dualen System. 1991 waren von den deutschen Schülern zwei Drittel Auszubildende, von den ausländischen etwas über die Hälfte (53 vH). Seit Anfang der achtziger Jahre hat sich zwar die Zahl ausländischer Lehrlinge auf 109 000 verdreifacht, ihr Anteil an den insgesamt 1,4 Mill. Auszubildenden blieb aber mit 7,5 vH klein. Der Anteil an der relevanten Altersgruppe der Bevölkerung ist halb so hoch wie bei den Deutschen.

Der niedrige Anteil war — trotz vieler unbesetzter Lehrstellen — auch auf das immer noch eingeschränkte Berufswahlverhalten der ausländischen Jugendlichen sowie die Auswahlkriterien der Anbieter von Lehrstellen zurückzuführen. 1991 hatten von den deutschen Schülern der Berufs- und Kollegschaften fast alle einen Ausbildungsvertrag, von den ausländischen dagegen nur vier Fünftel. Unter den insgesamt rund 45 000 Berufsschülern, die arbeitslos oder ohne Ausbildungsvertrag beschäftigt waren, befanden sich überdurchschnittlich viele ausländische Jugendliche. Ein Teil der erfolglosen ausländischen Lehrstellenbewerber fand eine Ausbildungsmöglichkeit durch Förderprogramme der Bundesanstalt für Arbeit. Diese geringere Beteiligung ausländischer Jugendlicher an der Ausbildung im dualen System in Westdeutschland mindert auch die Chancen für eine qualifizierte Beschäftigung in der Bundesrepublik. Seit einigen Jahren wirbt auch die Wirtschaft für eine betriebliche Ausbildung ausländischer Jugendlicher, die sie als zukünftiges Fachkräftepotential betrachtet.

Neun Zehntel der ausländischen Auszubildenden wurden 1991 in der Industrie, im Handel und im Handwerk ausgebildet (Tabelle 4). Auf die übrigen Ausbildungsbe-

Tabelle 4

Deutsche und ausländische Auszubildende 1991 nach Ausbildungsbereichen in Westdeutschland

Ausbildungsbereich	Deutsche ¹⁾	Ausländer	Ausländeranteil
	in 1000 Personen		in vH
Industrie und Handel	693,6	49,5	6,7
Handwerk	415,1	48,3	10,4
Landwirtschaft	27,2	0,2	0,9
Öffentlicher Dienst	60,4	1,5	2,4
Freie Berufe	128,5	8,9	6,5
Hauswirtschaft	8,0	0,3	3,6
Seeschifffahrt	0,5	0,01	1,2
Insgesamt	1 333,3	108,8	7,5

¹⁾ Einschließlich Berlin-Ost.

Quellen: Bundesminister für Bildung und Wissenschaft und eigene Berechnungen.

Tabelle 5

Deutsche und ausländische Beschäftigte in beruflicher Ausbildung nach Wirtschaftsbereichen in Westdeutschland¹⁾

	Deutsche	Ausländer	Ausländeranteil
	in 1000 Personen		in vH
Land- und Forstwirtschaft	25,8	0,6	2,1
Energie, Bergbau	19,7	1,6	7,3
Verarbeitendes Gewerbe	487,3	32,5	6,2
davon:			
Chemie und Kunststoff	39,8	2,3	5,5
Maschinenbau	68,3	4,3	6,0
Straßenfahrzeugbau	82,4	8,4	9,2
Elektrotechnik, EDV	51,0	3,1	5,7
Nahrungs- und Genußmittel	57,4	1,6	2,8
Übrige	188,4	12,7	6,3
Baugewerbe	105,1	7,3	6,5
Handel	206,9	12,6	5,7
Verkehr und Nachrichten	55,4	3,0	5,1
Kredit- und Versicherungsgewerbe	70,9	0,9	1,3
Sonstige Dienstleistungen	380,2	27,0	6,6
davon:			
Gaststätten und Beherberg.	46,9	2,9	5,8
Reinigung, Körperpflege	40,7	7,1	14,9
Wissensch., Publizistik	48,0	4,1	7,8
Gesundheits-, Veterinärwesen	149,2	9,4	5,9
Übrige	95,4	3,5	3,6
Organisationen ohne Erwerbscharakter	23,9	2,6	9,7
Gebietskörperschaften	57,3	1,7	2,8
Ohne Angaben	0,6	0,1	17,5
Insgesamt	1433,3	89,7	5,9

¹⁾ Jahresmitte 1991. Auszubildende und andere Beschäftigte in beruflicher Ausbildung, einschließlich Praktikanten.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit, Nr. 3, 1992; eigene Berechnungen.

reiche, darunter Landwirtschaft, öffentlicher Dienst und freie Berufe, kam mit 10 vH ein geringerer Anteil als bei den deutschen Lehrlingen (16 vH). Das Handwerk stellte in den achtziger Jahren besonders viele Ausbildungsplätze für ausländische Jugendliche bereit. Am Ende des Jahrzehnts verzeichneten Industrie und Handel jedoch die größere Zunahme. Hier werden seit Anfang der neunziger Jahre die meisten Ausländer ausgebildet.

Von den ausländischen Lehrlingen wurden 36 vH im verarbeitenden Gewerbe, 30 vH in den sonstigen Dienstleistungen, 14 vH im Handel und 8 vH im Baugewerbe ausgebildet. Nur 12 vH entfielen auf die übrigen sechs Wirtschaftsbereiche. In den letzten Jahren nahm die

Konzentration auf den Dienstleistungsbereich auch bei den ausländischen Auszubildenden zu⁷.

Im verarbeitenden Gewerbe übertraf der Ausländeranteil mit 6,2 vH nur knapp den gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt (Tabelle 5). Davon hob sich nach oben die Quote im Straßenfahrzeugbau ab (9,2 vH). Auch unter den Wirtschaftszweigen, die hier unter der Rubrik "übrige" zusammengefaßt sind, weisen einige vergleichsweise hohe Ausländeranteile auf; so die Textilverarbeitung, die Gießereien, das Bekleidungsgewerbe, die Eisen- und Stahlerzeugung sowie Ziehereien und Stahlverformung. Dabei handelt es sich aber um Wirtschaftszweige, in denen seit Mitte der achtziger Jahre die Zahl der Ausbildungsverhältnisse deutlich abnahm.

Überdurchschnittlich hoch waren die Ausländeranteile in den Bereichen Organisationen ohne Erwerbscharakter, Energie und Bergbau, sonstige Dienstleistungen und Baugewerbe. Innerhalb der sonstigen Dienstleistungen war bei Reinigung und Körperpflege der höchste Ausländeranteil aller Wirtschaftszweige vorhanden. Hier waren 8 vH aller ausländischen, aber nur 3 vH aller deutschen Lehrlinge beschäftigt. Deutlich unter dem Durchschnitt lag der Anteil ausländischer Auszubildender im Kredit- und Versicherungsgewerbe, in der Land- und Forstwirtschaft sowie bei den Gebietskörperschaften.

Bei den deutschen Lehrlingen betrug der Frauenanteil 42 vH, bei den ausländischen Auszubildenden knapp 40 vH. Ausländische weibliche Lehrlinge konzentrierten sich auf nur wenige Wirtschaftsbereiche und Ausbildungsberufe. Drei Viertel lernten im Handel und den sonstigen Dienstleistungen, darunter die meisten in den Wirtschaftszweigen Gesundheits- und Veterinärwesen sowie Reinigung und Körperpflege. Überwiegend wurden sie in den Berufen Friseurin, Verkäuferin, Arzt- und Zahnarzt- sowie Apothekenhelferin ausgebildet⁸. Diese Berufe ziehen auch viele deutsche Frauen an.

Im Jahr 1991 wurden rund 70 000 ausländische Schüler aus den beruflichen Schulen — ohne Schulen des Gesundheitswesens — entlassen; davon — wie auch in den

Tabelle 6

Deutsche und ausländische Schulabgänger
von beruflichen Schulen in Westdeutschland 1991¹⁾

	Deutsche	Ausländer	Ausländer- anteil
	in 1000 Personen		in vH
Mit Abschluß			
Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr Berufsschulen	23,9 431,0	8,1 24,1	25,4 5,3
Berufsfachschulen	101,1	8,9	8,1
Kollegschulen ²⁾	21,7	1,8	7,7
Berufsober- und Fachoberschulen ³⁾ Fachschulen	65,0 46,3	2,2 0,7	3,3 1,4
Insgesamt darunter: Berufliche Abschlüsse ⁴⁾	689,0 600,2	45,9 35,5	6,2 5,6
Ohne Abschluß ⁵⁾			
Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr Berufsschulen	20,9 62,9	5,6 12,5	21,1 16,5
Berufsfachschulen	18,7	3,9	17,3
Kollegschulen ²⁾	3,0	1,3	30,4
Berufsober- und Fachoberschulen ³⁾ Fachschulen	6,2 2,1	0,7 0,1	9,5 5,4
Insgesamt darunter: Berufliche Abschlüsse ⁴⁾	113,8 86,7	24,0 17,8	17,4 17,0
Alle Schulentlassenen			
Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr Berufsschulen	44,7 493,9	13,7 36,6	23,5 6,9
Berufsfachschulen	119,8	12,8	9,7
Kollegschulen ²⁾	24,7	3,1	11,2
Berufsober- und Fachoberschulen ³⁾ Fachschulen	71,2 48,4	2,8 0,8	3,8 1,6
Insgesamt darunter: Berufliche Abschlüsse ⁴⁾	802,8 686,8	69,9 53,3	8,0 7,2

1) Ohne Schulen des Gesundheitswesens. — 2) Einschließlich Fach- und Berufsakademien. — 3) Einschließlich Fachgymnasien, technische Oberschulen und Berufsaufbau-
schulen. — 4) Abschlüsse beruflicher Schularten, an denen allein oder in Kooperation mit den Betrieben ein beruflicher Abschluß erreicht werden kann. — 5) Einschließlich ohne Angabe der Zeugnisart.

Quellen: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen.

⁷ Die Statistik der Beschäftigten in beruflicher Ausbildung der Bundesanstalt für Arbeit, nach der die Verteilung der Lehrlinge auf die Wirtschaftsbereiche untersucht wurde, ist mit der Statistik der Auszubildenden nach dem Berufsbildungsgesetz nicht voll kompatibel. Außer nahezu allen Lehrlingen ist noch eine geringe Zahl von anderen Beschäftigten in beruflicher Ausbildung, so auch Praktikanten, vor allem bei den deutschen Beschäftigten enthalten. Die Zahl der ausländischen Lehrlinge ist geringfügig untererfaßt.

⁸ Der Beruf Friseur/Friseurin war mit etwa 10 000 Auszubildenden bei den ausländischen Jugendlichen — wie bereits seit mehreren Jahren — der am stärksten besetzte Lehrberuf. Er wird vorwiegend von Frauen, deutschen und ausländischen, erlernt. Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Berufliche Bildung, a.a.O.

letzten vier Jahren — fast ein Drittel ohne Abschlußzeugnis⁹ (Tabelle 6). Die jährliche Zahl ausländischer Schulentlassener stieg von 1984 — seitdem ist eine Abschlußstatistik vorhanden — um rund 50 vH. Von den erfolgreichen Absolventen kamen mit 24 000 die meisten von den Berufsschulen. Fast 9 000 Schüler verließen die Berufsfachschulen und knapp über 8 000 Schüler die berufsvorbereitenden Schulen mit Abschluß. Rund 1 800 Ausländer bestanden die Prüfung an den Kollegschaften sowie an den Fach- und Berufsakademien und etwa 700 an den Fachschulen. Die übrigen 2 200 Schüler erwarben andere schulische Abschlüsse.

Zwischen ausländischen und deutschen Schulentlassenen bestand auch zuletzt noch ein großer Unterschied bei den Abschlüssen. Insgesamt absolvierten mit 66 zu 86 vH relativ weniger Ausländer als Deutsche die beruflichen Schulen mit Erfolg. Bei den beruflichen Abschlüssen, hauptsächlich Schüler der Berufs- und der Berufsfachschulen, war diese Differenz fast genau so groß. Damit lag der Ausländeranteil bei den Absolventen mit Abschluß nur knapp über 6 vH und bei Absolventen mit beruflichem Abschluß sogar noch geringfügig darunter.

Fazit

In den alten Bundesländern wurden am Jahresende 1991 fast 1 Mill. ausländische Schüler an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen unterrichtet. Infolge der demographischen Entwicklung und des sich ändernden Bildungsverhaltens wird die Zahl der ausländischen Schüler weiter steigen. Ausländische Kinder und Jugendliche besuchen in Westdeutschland in zunehmendem Maße weiterführende allgemeinbildende Schulen und erzielen dort auch immer häufiger Abschlüsse. Im Vergleich zu den gleichaltrigen Deutschen besteht jedoch noch ein erheblicher Rückstand. So blieb für die ausländischen Schüler im Unterschied zu den deutschen die Hauptschule die am meisten besuchte Schulart, und der Anteil der Schulabgänger ohne Abschluß war bei den Ausländern dreimal so hoch wie bei den Deutschen.

Im Bereich der beruflichen Schulen ist die Bildungsbeilegung der Ausländer in den letzten Jahren — nach einer Stagnation in den achtziger Jahren — wieder gestiegen. Auch der Anteil derjenigen in einer Ausbildung im dualen System hat sich erhöht, ist aber nur halb so hoch wie bei den deutschen Jugendlichen. Immer noch verlassen zu viele ausländische Schüler die beruflichen Schulen ohne Abschlußzeugnis. Dies liegt sicher auch daran, daß ein

großer Teil der ausländischen Schüler die Berufsschule nur besucht, weil und solange Schulpflicht besteht. Noch relativ wenige ausländische Schüler wurden an Fachschulen und an Schulen des Gesundheitswesens ausgebildet.

Eine weitere Ursache für den häufigen Schulabgang ohne Abschluß können Sprach- und Bildungsdefizite — vor allem bei den nicht in Deutschland geborenen ausländischen Jugendlichen — sein. Berufsvorbereitende Maßnahmen und ausbildungsbegleitende Hilfen sind für diesen Personenkreis, aber auch für benachteiligte deutsche Jugendliche erforderlich. Viele junge Ausländer bleiben — trotz der gegenwärtig hohen Zahl unbesetzter Lehrstellen in Westdeutschland — ohne Ausbildungsplatz. Dies hängt zum Teil mit den Auswahlkriterien der Betriebe zusammen, die überprüft werden sollten. Aber auch die Schule und die Berufsberatung ausländischer Jugendlicher und ihrer Eltern bleiben gefordert, um die Motivation für eine Berufsausbildung zu stärken und das Berufswahlverhalten — vor allem bei weiblichen Jugendlichen — auf ein breiteres Berufsspektrum zu lenken.

Insgesamt hat sich in Westdeutschland die Situation ausländischer Schüler in der Schul- und Berufsausbildung verbessert, doch bestehen zum Teil immer noch erhebliche Defizite. Auch deshalb erfordert die Integration junger Ausländer in das Bildungs- und Ausbildungssystem weiterhin eine gezielte Förderung, die bereits an den Grundschulen einsetzt. Dazu zählen zusätzlicher Sprachunterricht und kleinere Klassen. Obwohl auch die Bildungspolitik gegenwärtig Aufgaben in den neuen Bundesländern, in denen es nur wenige ausländische Schüler und Auszubildende gibt, mit Priorität wahrnimmt, ist es — auch im Hinblick auf die europäische Vereinigung — sinnvoll, die Förderung ausländischer Schüler an den allgemeinbildenden Schulen fortzusetzen und im Bereich beruflicher Schulen und Lehrlingsausbildung mit Hilfe der Wirtschaft zu intensivieren. So kann der Nachwuchsmangel verringert und zugleich ein Beitrag zur Integration der jungen Ausländer geleistet werden.

⁹ Der Berufsschulabschluß ist nicht mit dem Lehrabschluß gleichzusetzen, der bei den Kammern abgelegt wird. Da die Statistik der Lehrabschlüsse nicht nach Deutschen und Ausländern differenziert, werden ersatzweise die Abschlüsse an den Berufsschulen verwendet. Die Abschlüsse der Schulen des Gesundheitswesens werden aus dem gleichen Grund nicht berücksichtigt. Jedoch sind die Berufsschulabschlüsse auch ein guter Indikator für Lehrabschlüsse, da nahezu alle Absolventen einer Lehre auch die Berufsschule erfolgreich abschließen.

UN-Bericht schönt Entwicklungsstand in Mittel- und Osteuropa

In diesen Tagen hat UNDP (United Nations Development Programme) seinen „Bericht über die Entwicklung der Menschheit 1993“ vorgelegt. Als erste Organisation der Vereinten Nationen hat UNDP darin auch den Entwicklungsstand der GUS, Georgiens und der baltischen Länder beurteilt, und zwar mit Hilfe des eigens entwickelten Humanentwicklungsindex (HEI)¹. Dabei schneiden die von der Transformationskrise geschüttelten mittel- und osteuropäischen Staaten ausgesprochen gut ab. Die Mehrzahl liegt nur knapp hinter den reicheren unter den EG-Staaten und damit weit vor typischen Entwicklungsländern wie Indien, Nigeria oder Ägypten. Angesichts der Diskussion über die angemessene Verteilung von Entwicklungshilfe auf die bedürftigen Länder in Süd und Ost stellt sich die Frage, ob die mittel- und osteuropäischen Staaten tatsächlich schon das von UNDP ausgewiesene, hohe Entwicklungsniveau erreicht haben oder ob nicht vielmehr der UNDP-Entwicklungsindex den Abstand zu den Entwicklungsländern über- und den zu den reicheren Industriestaaten unterzeichnet.

Messung des Entwicklungsstandes eines Landes durch UNDP...

Die Beschreibung des Entwicklungsstandes eines Landes durch eine Reihe von Wirtschafts- und Sozialindikatoren zeichnet ein differenzierteres Bild als die Beurteilung allein anhand des Pro-Kopf-Einkommens². Dennoch wird das Pro-Kopf-Einkommen häufig als Entwicklungsindikator verwendet, weil damit die Länder in eine scheinbar eindeutige Rangfolge gebracht werden können. Bei Einbeziehung einer Vielzahl von Indikatoren ist dies wegen der Probleme bei der Gewichtung der Einzelindikatoren, die streng genommen die Bestimmung einer sozialen Wohlfahrtsfunktion voraussetzt, viel schwieriger.

Seit 1990 veröffentlicht UNDP einen aus mehreren Indikatoren zusammengesetzten Index, um den Entwicklungsstand von Ländern zu messen und deren Rangfolge zu zeigen³. Dabei wird die Humanentwicklung — von UNDP als Erweiterung der Wahlmöglichkeiten der Menschen definiert — als oberstes Entwicklungsziel betrachtet. Der HEI reflektiert drei von UNDP als besonders wichtig erachtete Aspekte ökonomischer und sozialer Entwicklung:

- langes und gesundes Leben
- gute Ausbildung
- annehmbarer Lebensstandard⁴.

Dabei wird das von einem Land erreichte Niveau an Humanentwicklung mit Hilfe von vier Einzelindikatoren quantifiziert:

1. *Lebenserwartung bei der Geburt,*
2. *Alphabetisierungsquote,*
3. *durchschnittliche Anzahl der absolvierten Schuljahre,*
4. (nach UNDP-Methode) *modifiziertes reales Pro-Kopf-Einkommen.*

Diese Indikatoren werden zum HEI zusammengefaßt⁵. Dabei werden die beobachteten Länderwerte für jeden Einzelindikator auf eine Skala von 0 (niedrigster Wert) bis 1 (höchster Wert) transformiert. Auf diese Weise entsteht für jeden der vier Einzelindikatoren eine von 0 bis 1 reichende Reihe von skalierten Indikatorwerten. Die vier skalierten In-

dikatorwerte werden für jedes Land sodann mit den von UNDP festgelegten Gewichten multipliziert⁶ und zum HEI addiert. Somit liegen die HEI-Werte der einzelnen Länder ebenfalls auf einer Skala von 0 bis 1, wobei ein Land als um so höher entwickelt gilt, je näher sein HEI-Wert bei 1 liegt.

... führt zu fragwürdigen Ergebnissen

Betrachtet man die HEI-Werte⁷ der 173 bewerteten Länder, so stellt man fest, daß Japan mit einem HEI-Wert von 0,983 an der Spitze und Guinea mit einem HEI-Wert von 0,045 am Ende der Rangliste liegt. Als bestes EG-Land rangiert Frankreich auf Rang 8 mit 0,971 Indexpunkten; die Bundesrepublik Deutschland⁸ erreicht mit 0,957 Indexpunkten Platz 12.

¹ Der englische Begriff „human development“ wird hier mangels eines treffenderen deutschen Ausdrucks mit Humanentwicklung übersetzt.

² Vgl. dazu Hemmer, H.R.: Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer, 1988, 2. Auflage, S. 8 ff.

³ Vgl. dazu UNDP: Human Development Report 1990, S. 9-16, und UNDP: Human Development Report 1992, S. 91-96.

⁴ UNDP: Human Development Report 1990, S. 10.

⁵ Die hier gewählte Darstellung entspricht inhaltlich dem Vorgehen von UNDP, das jedoch unnötig kompliziert ist.

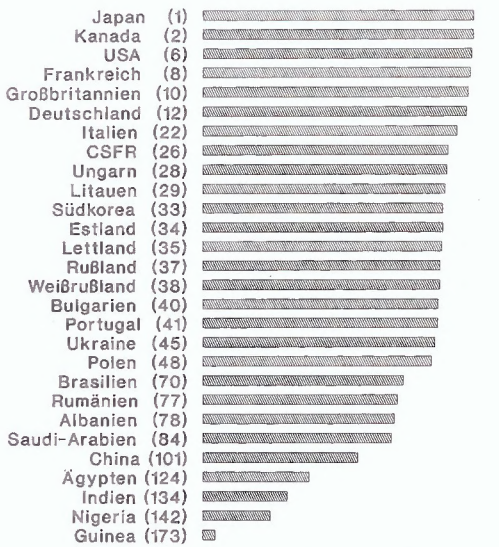
⁶ Die Indikatoren *modifiziertes reales Pro-Kopf-Einkommen* und *Lebenserwartung bei der Geburt* gehen jeweils mit einem Gewicht von einem Drittel in den HEI ein, die Indikatoren *Alphabetisierungsquote* und *Zahl der absolvierten Schuljahre* mit zwei Neunteln bzw. einem Neuntel.

⁷ UNDP hat zwar mehrmals betont, daß die Indexwerte selbst keinerlei Bedeutung hätten und es einzig und allein auf die Rangfolge ankomme. Diese Argumentation ist jedoch völlig unvereinbar damit, daß UNDP die HEI-Werte verwendet, um die Länder in Gruppen mit hohem ($HEI \geq 0,8$), mittlerem ($0,5 < HEI < 0,8$) und niedrigem ($HEI < 0,5$) Entwicklungsniveau einzuteilen. Sie widerspricht auch der Konstruktion des HEI. Käme es tatsächlich nur auf die Rangfolge an, so müßte diese als gewichteter Durchschnitt der Länderänge der Einzelindikatoren berechnet und nicht aus den skalierten Indikatorwerten abgeleitet werden.

⁸ Die Angaben von UNDP beziehen sich auf das alte Bundesgebiet.

Abbildung 1

Entwicklungsniveaus ausgewählter Länder gemäß Humanentwicklungsindex 1993

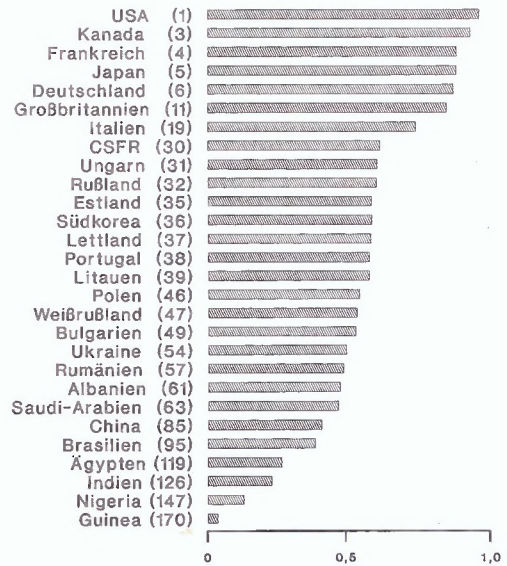


Quelle: Human Development Report 1993.

DIW 93

Abbildung 2

Entwicklungsniveaus ausgewählter Länder gemäß alternativer Berechnung des HEI



Quellen: Human Development Report 1993;
Berechnungen des DIW.

DIW 93

Den in Abbildung 1 gezeigten 12 mittel- und osteuropäischen Staaten wird mit durchschnittlich 0,84 Indexpunkten ein hoher Entwicklungsstand bescheinigt. Sie liegen nur knapp hinter Italien (0,92), im Bereich von Süd-Korea und Portugal, aber weit vor Ländern wie China (0,57), Ägypten (0,39), Indien (0,31) oder Nigeria (0,25). Ein solches Ergebnis ist angesichts der offensichtlichen ökonomischen und sozialen Probleme in den mittel- und osteuropäischen Staaten zumindest erstaunlich. Daß Bulgarien einen Platz vor Portugal, Albanien sechs Plätze vor Saudi-Arabien liegt, gehört zu den weiteren Überraschungen. Ähnliche Rangfolgen in der Vergangenheit haben einen Kritiker dazu bewegt, die Ergebnisse als ein „Kuriositätenkabinett“ zu bezeichnen⁹.

Die beiden Hauptschwächen des UNDP-Index sind ...

Die wenig plausiblen Ergebnisse erklären sich aus der von UNDP verwendeten Methode zur Modifizierung des realen Pro-Kopf-Einkommens und der Wahl der Alphabetisierungsquote als Einzelindikator. Beide Indikatoren können zwar Auskunft darüber geben, inwieweit in einzelnen Ländern Grundbedürfnisse befriedigt werden, sie sind aber für eine darüber hinausgehende Betrachtung der Humanentwicklung, wie sie mit dem HEI angestrebt wird, nicht gut geeignet. Soll das Konzept der Humanentwicklung angemessen im HEI zum Ausdruck kommen, so müßte sich ein deutliches Mehr bei einem Indikator in einem deutlichen Mehr beim Gesamtindex nieder-

schlagen. In der derzeitigen Version des HEI ist dies jedoch bei den Indikatoren *modifiziertes reales Pro-Kopf-Einkommen* und *Alphabetisierungsquote* nicht der Fall.

... die von UNDP verwendete Methode zur Modifizierung des realen Pro-Kopf-Einkommens ...

Bei der Modifizierung des realen Pro-Kopf-Einkommens geht UNDP von der nicht unumstrittenen Annahme abnehmenden Grenznutzens zusätzlichen Einkommens aus¹⁰. Dies wird allerdings erst für Pro-Kopf-Einkommen oberhalb einer eingeführten internationalen Armutsgrenze von US-\$ 4.829 angenommen. Einkommen, die darunter liegen, werden daher überhaupt nicht abdiskontiert, darüber liegende Einkommen aber so stark, daß hier der Grenznutzen fast gegen Null geht¹¹. Dies hat zur Folge, daß sich die von UNDP im HEI verwendeten Werte des *modifizierten realen Pro-Kopf-Einkommens* für Länder oberhalb der Armutsgrenze nur wenig unterscheiden. So reduziert sich eine Dif-

⁹ Vgl. Reichel, R.: Der 'Human Development Index' - ein sinnvoller Entwicklungsindikator? In: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, Jg. 40 (1991), Heft 1, S. 60.

¹⁰ Vgl. Lipton, M.: Assessing Economic Performance, London, 1968; Samuelson, P.A.: Foundations of Economic Analysis, Cambridge, 1948.

¹¹ Eine detaillierte Diskussion der von UNDP gewählten Methode zur Anpassung des realen Pro-Kopf-Einkommens findet sich in: Nübler, I., und Trabold-Nübler, H.: Income and Income Distribution Adjustment in the HDI, UNDP, New York, 1992.

ferenz von US-\$ 1.000 beim realen Pro-Kopf-Einkommen zwischen Kanada und Deutschland auf US-\$ 2 in dem von UNDP verwendeten Indikator *modifiziertes reales Pro-Kopf-Einkommen*. Als Folge dieser Berechnung liegen die in den HEI eingehenden skalierten Indikatorwerte für ein Drittel aller Länder zwischen 0,95 und 1, womit das gute Abschneiden der mittel- und osteuropäischen Staaten bereits grobenteils erklärt werden kann: Acht von ihnen befinden sich — zum Teil weit — über der Armutsgrenze und erreichen mit durchschnittlich 0,96 Punkten bei den skalierten Indikatorwerten ein fast ebenso gutes Ergebnis wie die reicheren unter den EG-Staaten mit 0,99 Punkten. Selbst Bulgarien und Polen, deren reale Pro-Kopf-Einkommen unter der internationalen Armutsgrenze liegen, erhalten noch 92 bzw. 82 vH der maximal erreichbaren Indexpunkte. Wie Tabelle 1 zeigt, ist dieses gute Abschneiden allerdings nicht auf die tatsächliche ökonomische Situation in den mittel- und osteuropäischen Staaten zurückzuführen, sondern einzig und allein auf die völlig unzureichende Berücksichtigung von Einkommen jenseits der internationalen Armutsgrenze durch den Entwicklungsindikator von UNDP.

Tabelle 1

Diskrepanz zwischen realem BIP und (nach UNDP-Methode) modifiziertem BIP 1990

	Reales BIP pro Kopf zu Kaufkraftpa- ritäten-Dollar	Angepaßtes reales BIP pro Kopf	Skalierter Indikator- wert
USA	21 449	5 075	1,00
Kanada	19 232	5 052	1,00
Deutschland	18 213	5 050	0,99
Japan	17 616	5 049	0,99
Frankreich	17 405	5 048	0,99
Italien	15 890	5 043	0,99
Großbritannien	15 804	5 043	0,99
Saudi-Arabien	10 989	5 001	0,98
Portugal	8 770	4 955	0,97
Rußland	7 968	4 941	0,97
CSFR	7 300	4 928	0,97
Südkorea	6 733	4 916	0,97
Lettland	6 457	4 910	0,96
Estland	6 438	4 909	0,96
Ungarn	6 116	4 901	0,96
Weißrußland	5 727	4 889	0,96
Ukraine	5 433	4 878	0,96
Litauen	4 913	4 847	0,95
Brasilien	4 718	4 718	0,92
Bulgarien	4 700	4 700	0,92
Polen	4 237	4 237	0,82
Albanien	3 000	3 000	0,56
Rumänien	2 800	2 800	0,52
China	1 990	1 990	0,34
Ägypten	1 988	1 988	0,34
Nigeria	1 215	1 215	0,18
Indien	1 072	1 072	0,15
Guinea	501	501	0,03
<i>Quellen:</i> UNDP: Human Development Report 1993; Berechnungen des DIW.			

... und die Verwendung der Alphabetisierungsquote

Den Bildungsstand der Bevölkerung eines Landes erfaßt UNDP zu einem Drittel über den Indikator *durchschnittliche Anzahl der absolvierten Schuljahre* und zu zwei Dritteln über den Indikator *Alphabetisierungsquote*. Letzterer gibt an, welcher Anteil der über 15jährigen an der Gesamtbevölkerung eine einfache, kurze Aussage aus ihrem täglichen Leben lesen, verstehen und schriftlich wiedergeben kann¹². Anders als beim Indikator *modifiziertes reales Pro-Kopf-Einkommen* wird hier zwar die tatsächliche Situation unverzerrt wiedergegeben, es stellt sich jedoch die Frage, ob die Alphabetisierungsquote den Bildungsstand der Bevölkerung eines Landes auch nur annähernd richtig widerspiegelt¹³. Denn das Alphabetisierungskriterium mißt lediglich, ob eine Person einfache Lese- und Schreibfähigkeiten hat, darüber hinausgehende Schulkenntnisse werden aber ebensowenig erfaßt wie die berufliche und akademische Qualifikation der Bevölkerung.

Die durch das Alphabetisierungskriterium definierte Schwelle ist so niedrig angesetzt, daß sich für ein Drittel aller Länder — unter ihnen auch die meisten mittel- und osteuropäischen Staaten — eine Alphabetisierungsquote von 93 bis 99 vH ergibt¹⁴. Dies ist neben der Modifikation des realen Pro-Kopf-Einkommens der zweite Grund für das gute Abschneiden dieser Staaten. Berücksichtigt man Bildung jenseits dieser Schwelle, indem man die Anteile der an höheren Schulen und Universitäten eingeschriebenen Personen an deren jeweiliger Altersgruppe zugrunde legt, ist der Abstand zwischen den mittel- und osteuropäischen Staaten und den meisten Industrieländern jedoch erheblich größer, als es nach der Alphabetisierungsquote den Anschein hat (vgl. Tabelle 2).

Völlig außer acht bleibt bei einer solchen quantitativen Erfassung die qualitative Bewertung des Bildungsstandes. Dies ist aber gerade für die Transformationsländer ein erhebliches Problem, da durch die Umstellung auf ein anderes Wirtschafts- und Gesellschaftssystem das systemspezifische Humankapital stark entwertet wurde. Man kann daher annehmen, daß das unter den veränderten Bedingungen verwertbare Humankapital mit den in Tabelle 2 ausgewiesenen Daten überschätzt wird. Auf jeden Fall müssen die Unterschiede im Ausbildungsstand zwischen den mittel- und osteuropäischen Staaten und den entwickelten Marktwirtschaften als weitaus größer angesehen werden, als dies durch den von UNDP verwendeten Indikator *Alphabetisierungsquote* ausgewiesen wird.

Auswahl und Anpassung der Indikatoren machen den Widerspruch bei der Konstruktion des HEI deutlich. Während UNDP bei den beiden Indikatoren *Lebenserwartung*

¹² Human Development Report 1993, S. 124.

¹³ Vgl. Nübler, I.: The Knowledge Dimension in the Human Development Index: In Search of a Broader Concept, UNDP, New York, 1992, S. 6-13.

¹⁴ Die skalierten Indikatorwerte liegen somit zwischen 0,926 und 1.

Tabelle 2

Ausgewählte Bildungsindikatoren
(Angaben beziehen sich auf 1988, 1989 oder 1990)

	Alphabetisierungsquote in vH	Bildungsbeteiligung in vH der jeweiligen Altersgruppe	
		an höheren Schulen und Universitäten	an weiter- führenden Schulen
Kanada	99	66	105
USA	99	63	98
Frankreich	99	37	97
Deutschland	99	32	97
Japan	99	31	96
Großbritannien	99	24	82
UdSSR	99	24	98
Italien	97	29	78
CSFR	97	18	87
Ungarn	97	15	71
Polen	96	20	81
Rumänien	95	9	88
Bulgarien	93	26	75
Albanien	85	8	80
Quellen: UNDP: Human Development Report 1993; World Bank: World Development Report 1992; P. Marer, J. Arvay, J. O'Connor, M. Schrenk, D. Swanson: Historically planned economies: a guide to the data, The World Bank, Washington D.C., 1992.			

bei der Geburt und durchschnittliche Anzahl der absolvierten Schuljahre keine abnehmenden Grenzerträge annimmt, werden beim Indikator *modifiziertes reales Pro-Kopf-Einkommen* nach Erreichen der internationalen Armutsgrenze stark fallende Grenzerträge und beim Indikator *Alphabetisierungsquote* implizit Grenzerträge von Null für jede über ein Minimum an Lese- und Schreibfähigkeiten hinausgehende Bildung unterstellt. Die durchschnittliche Anzahl der absolvierten Schuljahre berücksichtigt zwar darüber hinausgehende Bildung und ist somit als besserer Indikator der Humanentwicklung anzusehen, geht aber nur mit einem Gewicht von einem Neuntel in den HEI ein. Die fast vollständige Vernachlässigung zusätzlichen Einkommens und höherer Ausbildung führt dazu, daß der HEI zwar gut geeignet ist, den Rückstand von traditionellen Entwicklungsländern anzuzeigen. Sie verhindert jedoch, daß der HEI genügend zwischen Industriestaaten, Schwellenländern und den Reformländern in Mittel- und Osteuropa differenziert. In seiner derzeitigen Ausgestaltung muß er daher als im wesentlichen untauglich zur Ermittlung der Entwicklungsunterschiede zwischen diesen drei Ländergruppen betrachtet werden.

**Entwicklungsunterschiede
bei alternativer Berechnung des HEI**

Eine realistischere Einschätzung der Entwicklungsunterschiede zwischen diesen drei Ländergruppen erhält man, wenn man bei der Berechnung des HEI eine alterna-

tive Methode verwendet, die sich vom HEI nach UNDP lediglich dadurch unterscheidet, daß mit höherem realen Pro-Kopf-Einkommen keine abnehmenden Grenzerträge unterstellt und der Bildungsstand nur an der durchschnittlichen Zahl der absolvierten Schuljahre gemessen wird. Diese Veränderungen bewirken zum einen, daß der HEI das von UNDP aufgestellte Konzept der Humanentwicklung besser reflektiert. Zum anderen werden auch die Entwicklungsabstände zwischen den Staaten, die eine bestimmte Schwelle der Humanentwicklung bereits überschritten haben, nicht so stark unterzeichnet. Verwendet man den alternativen HEI zur Beurteilung der Entwicklungsunterschiede (vgl. auch Abbildung 2), so schneiden die mittel- und osteuropäischen Staaten bei weitem nicht mehr so gut ab. Sie liegen mit einem Wert von durchschnittlich 0,56 etwa auf halber Strecke zwischen den EG-Staaten (0,78) und Entwicklungsländern wie Brasilien (0,39), Ägypten (0,27) oder Indien (0,23).

Weitere Einwände gegen den HEI von UNDP¹⁵

Ein zusätzlicher Schwachpunkt des HEI liegt in seiner mangelnden theoretischen und empirischen Fundierung. So fehlt eine Begründung dafür, warum sich Humanentwicklung im HEI nur in der Lebenserwartung, dem Ausbildungsstand und dem Lebensstandard manifestiert, nicht aber in der Einhaltung von Menschenrechten oder der Gewähr von politischen Freiheiten.

Des weiteren ist der HEI entgegen den Behauptungen von UNDP kein „verlässlicher Indikator des sozio-ökonomischen Fortschritts“¹⁶. Aufgrund seiner Konstruktion kann er prinzipiell nur die relativen Entwicklungsabstände zwischen den Ländern zu einem bestimmten Zeitpunkt messen, nicht jedoch die Entwicklung der Länder im Zeitablauf nachvollziehen. Der HEI-Wert eines Landes hängt nämlich nicht nur von den eigenen Indikatorwerten ab, sondern — wegen der Transformation der Indikatorwerte auf eine Skala von 0 bis 1 — auch noch vom höchsten und niedrigsten Indikatorwert der anderen Länder. Erhöht sich beispielsweise im Verlauf eines Jahres nur das reale Pro-Kopf-Einkommen im ärmsten Land der Welt, so fällt der HEI-Wert aller anderen Länder, obwohl sich das reale Pro-Kopf-Einkommen in diesen Ländern nicht verändert hat. Die Transformation der Indikatorwerte auf eine in Abhängigkeit von den Minima und Maxima definierten Skala von 0 bis 1 läßt auch keinerlei Rückschlüsse mehr auf die absoluten Unterschiede zwischen den Indikatorwerten der einzelnen Länder zu. Selbst wenn es den Entwicklungsländern durch eine Bildungsoffensive gelänge, die Alphabetisierungsquote auf 90 vH zu schrauben, würden die in den HEI eingehenden skalierten Indikatorwerte immer noch

¹⁵ Die folgenden Einwände gelten auch für den zuvor berechneten alternativen HEI, der jedoch nur eine realistischere Einschätzung der Entwicklungsunterschiede zum Ziel hat.

¹⁶ UNDP: Human Development Report 1991, S. 15, und UNDP: Human Development Report 1993, S. 18.

zwischen 0 und 1 liegen und damit den enormen Entwicklungsfortschritt überhaupt nicht registrieren¹⁷.

Fazit

UNDP hat mit dem HEI den Versuch unternommen, einen Entwicklungsindikator zu konstruieren, der die Humanentwicklung eines Landes mit Hilfe einer Indexzahl wiedergibt. Dies verdient Anerkennung, weil damit der längst überfällige Schritt zur Ablösung des Bruttosozialprodukts als meist verwendetem Entwicklungsindikator getan wurde und die Entfaltung wie auch der Einsatz menschlicher Fähigkeiten und Ressourcen in den Mittelpunkt der Entwicklungsbemühungen gestellt werden. Die fragwürdigen Ergebnisse, zu denen der HEI führt, zeigen

jedoch, daß der Index in seiner derzeitigen Form mit erheblichen Mängeln behaftet ist. Es ist an der Zeit, daß UNDP den HEI so verändert, daß er Entwicklungsabstände zwischen einzelnen Ländern besser widerspiegelt. Außer einigen Entwicklungsländern, die diese Ergebnisse als willkommenen Anlaß betrachten könnten, eine Erhöhung ihrer Entwicklungshilfe zu Lasten der Transformationsländer zu fordern, ist niemandem gedient, wenn UNDP den mittel- und osteuropäischen Staaten ein Entwicklungsniveau bescheinigt, das sie noch lange nicht erreicht haben.

¹⁷ Weitere ungewöhnliche Eigenschaften des HEI werden beschrieben in: Trabold-Nübler, H.: The Human Development Index — A New Development Indicator? In: *Intereconomics*, 5/1991, S. 239.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-1000 Berlin 33
Telefon (0 30) 82 99 10 — Telefax (0 30) 82 99 12 00

Präsident: Prof. Dr. Lutz Hoffmann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Doris Cornelsen, Dr. Heiner Flassbeck, Dr. Fritz Franzmeyer,
Dr. Kurt Hornschild, Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Eckhard Kutter, Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner.

Schul- und Berufsausbildung junger Ausländer. Bearbeitet von Wolfgang Jeschek. —
UN-Bericht schönt Entwicklungsstand in Mittel- und Osteuropa. Bearbeitet von Harald Trabold-Nübler.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-1000 Berlin 41, Telefon (0 30) 7 90 00 60.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: ZIPPEL-Druck, Oranienburger Str. 170, D-1000 Berlin 26.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 150,—, vierteljährlich DM 45,—, Einzelnummer DM 5,—.

Zuzüglich Versandkosten

ISSN 0012-1304